

# Echo

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **75 (1995)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### **Anarchismus – der Gegensatz zu Herrschaft Eine Korrektur**

Zum Aufsatz von *Antonio Cho* im Dezemberheft sind aus ideengeschichtlicher Sicht folgende Korrekturen und Ergänzungen anzubringen, die vor allem den Begriff des Anarchismus betreffen.<sup>1</sup> «*Ausser mir gibt es nichts Heiliges. Das ist der philosophische Kern des Anarchismus – ein Standpunkt, welcher aus der Sicht gesellschaftlicher Notwendigkeiten immer skandalös bleiben wird...*» So umschreibt der Autor den Begriff des Anarchismus. Dem Anarchismus, wie er im letzten Jahrhundert auf mannigfaltige Art postuliert worden ist und in verschiedenen Ländern zu sozialen Bewegungen geführt hat, wird diese Interpretation nicht gerecht.

Chos Anarchismusverständnis stimmt nur, wenn man den Begriff ausschliesslich und einseitig auf *Max Stirners* «Der Einzige und sein Eigentum» zurückführt. Stirner selbst hat sich nie als Anarchist bezeichnet, und in seinem Werk ist nirgends ein Bild eines gesellschaftlichen Zusammenlebens der Individuen beschrieben. Die sich auf ihn berufenden sog. «Individualanarchisten» wie *John Henry Mackey* und *Benjamin Tucker* mussten diesbezüglich bei *Pierre Joseph Proudhon* Anleihen machen, über dessen Gerechtigkeitsideal sich sowohl *Marx* aufgrund seines «historischen Materialismus» als auch Stirner selbst aufgrund seines «Egoismus» lustig gemacht haben.

Gesellschaftsfeindlich war aber Proudhon, der sich schon in seiner Schrift über das Eigentum zum Anarchismus bekannte, in keiner Weise. Seinen Sozialismus dachte er sich als lockeren Zusammenschluss von Gemeinden, Genossenschaften, Tauschbanken und anderen Gruppierungen. Einen Schritt weiter ging *Bakunin*, dem die Arbeiterbewegung des schweizerischen Jura und die Mehrheit der spanischen und italienischen Arbeiterorganisationen anhiengen. Der antiautoritäre Flügel der

ersten internationalen Arbeiterassoziation nannte sich anarchistisch und kollektivistisch. Die in Aussicht genommene kollektive Organisation dachte man sich als einen föderativen Zusammenschluss von Gewerkschaften, Betriebsräten und Gemeinden. Um die Idee des bakuninischen Anarchismus zu charakterisieren, sei hier ein Kernsatz aus dem «revolutionären Katechismus» angeführt: «(...) *Es ist nicht wahr, dass die Freiheit eines Individuums durch die Freiheit aller anderen begrenzt wird. Der Mensch ist nur in dem Grade wirklich frei, in welchem seine von dem freien Gewissen aller anderen frei anerkannte und von ihm wie aus einem Spiegel zurückstrahlende Freiheit in der Freiheit der anderen Bestätigung und Ausdehnung ins Unendliche hin findet. Der Mensch ist nur unter in gleicher Weise freien Menschen wirklich frei, und da er nur in der Eigenschaft als Mensch frei ist, ist die Knechtschaft eines einzigen Menschen auf der Erde, als Verletzung des Prinzips der Menschheit selbst, eine Negierung der Freiheit aller.*»

Bakunins Nachfolger *Peter Kropotkin* und *Enrico Malatesta* haben diesen radikalen Humanismus unter dem Namen des Anarchokommunismus bis zur Idee einer totalen Wirtschaftsgemeinschaft erweitert. Spanische Anarchisten haben dann 1936 diese Idee in zahlreichen agrarischen und industriellen Kollektiven verwirklicht. Das Experiment einer auf Freiwilligkeit basierenden Gemeinschaft dauerte zu kurz, um die historischen Erfahrungen zu sammeln, ob sich diese Utopie in die soziale Realität umsetzen liesse. Sicher aber ist das Bild, das Antonio Cho vom Anarchismus entwirft, einseitig. Nicht um einen Gegensatz Individuum - Gemeinschaft geht es, sondern um einen solchen von Herrschaft und Nicht-Herrschaft. ♦

HEINER KOEHLIN

<sup>1</sup> Antonio Cho, *Anarchismus – zwischen Skepsis und Leidenschaft*, Schweizer Monatshefte, 74. Jahr, Heft 12, Dezember 1994, S. 25 ff.

**Weltethos – Grundanliegen  
aller Hochreligionen  
Eine Entgegnung**

In der Dezember-Ausgabe der «Schweizer Monatshefte» setzt sich *Adolf Muschg* kritisch mit *Hans Küngs* «Weltethos»<sup>2</sup> auseinander.

Was an diesem Disput besonders auffällt, ist der Rollentausch. Während der Theologe sich im Grunde auf das, was wir als das Resultat der Aufklärung betrachten, abstützt, bezieht *Muschg* sich auf ein Menschenbild, dem gerade die Kirchen seit je zuneigten: dem durch *seine* Vorstellungen geprägten, dem – in der Sprache der Kirche(n) – erlösungsbedürftigen Menschen.

Weshalb *Muschgs* archaisches – und damit anachronistisches – Denken und Handeln zum Schluss führen muss, dass «*der Mensch von seinen eigenen Prämissen her nicht zu retten sei*», ist schwer nachzuvollziehen. Menschen wie *Mahatma Gandhi*, *Schwester Teresa*, *Nelson Mandela*, *Albert Schweitzer* bezeugten und bezeugen mit ihrem Wirken, dass es auch positive kulturelle und zivilisatorische Entwicklungen gibt.

Verdient nicht hervorgehoben zu werden, dass sich die «Erklärung zum Weltethos» des in Chicago versammelten Parlaments der Weltreligionen auf die Verpflichtung zur Wahrung der Menschenwürde und der Ächtung von unmenschlicher Behandlung von Menschen durch Menschen konzentriert? Ist es nicht ein

**2** *Adolf Muschg:*  
*Einige Fragen zu Hans Küngs* «Weltethos», *Schweizer Monatshefte*, 74. Jahr, Heft 12, Dezember 1994, S. 11 ff.

Grundanliegen aller Hochreligionen, den Menschen beizubringen, anderen nicht anzutun, was sie selbst nicht erliden möchten?

*André Glucksmann* hat einmal seinem Pessimismus Ausdruck gegeben, indem er festhielt, dass die Menschen – und ihre Religionen – sich noch niemals darüber hätten einigen können, was das Gute sei. Was er aber für durchaus möglich halte, sei ein Einigwerden über das, was nicht geschehen, nicht sein dürfe. Die Idee der Menschenrechte ist aus dieser Sicht geboren worden. Sie ist als vielleicht wichtigste Frucht der amerikanischen und der französischen Revolution in vielen Verfassungen festgeschrieben.

*Unsere Welt* ist in Gefahr, an einem selbstgefälligen Machertum zugrunde zu gehen. Und wenn es je gerechtfertigt war, jeden Versuch zu unternehmen, die Gemüter der Menschen zu bewegen, dann ist es für ein «Projekt Weltethos», viel eher als für Coca-Cola oder Opel. Gerade die Werbung ist ja ein Hinweis darauf, dass Gemüter bewegt werden *können*, wenn das Ziel genügend lockt.

Ich bin der Überzeugung, dass ein Teil im Gottmenschentier ansprechbar ist auf die Anliegen eines Weltethos, und dass deshalb der Glaube, ihm könne geholfen werden, kein Aberglaube ist. In einem bin ich mit *Muschg* einig: Ein Weltethos ist genau so viel wert, wie jede einzelne Person dahinter an *persönlichem* Ethos verwirklicht. ♦

Fritz Kern

SPLITTER

*Angesichts der Ermangelung eines Absoluten, das bindende Vorschriften für alle vermittelt, nimmt die Bedeutung jedes Einzelnen, seiner Entscheidung und seines Verhaltens zu. In dem Masse, wie die Macht des Absoluten schwindet, wächst der Wert des Relativen. Nichts verlangt mehr Mut zur Bewährung als die gegebene Unsicherheit: skeptische Hoffnung, Handeln ohne Gewähr, doch mit um so mehr Beharrlichkeit.*

HEINZ ABOSCH, «Das Ende der grossen Vision. Plädoyer für eine skeptische Kultur». Junius Verlag, Hamburg 1993, S. 193 f.